Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 86 (2015)

Heft: 11: Übergänge : wenn das Leben eine Wendung nimmt

Artikel: Die Gesellschaft definiert gerade ein Lebensalter neu - das "gesunde Rentenalter" : einmal, zweimal, dreimal alt werden

Autor: Tremp, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gesellschaft definiert gerade ein Lebensalter neu – das «gesunde Rentenalter»

Einmal, zweimal, dreimal alt werden

Der Übergang ins Alter vollzieht sich heute ganz anders als noch vor wenigen Generationen. Es gibt das «gesunde Rentenalter», das «gebrechliche Alter» und das «pflegebedürftige Alter». Vor allem das «gesunde Rentenalter» ist für die Gesellschaft Herausforderung und Chance.

Von Urs Tremp

Älterwerden ist nicht mehr, was es einst war. Es ist – wie uns eine aktuelle Credit-Suisse-Kampagne weismacht – «pure Vorfreude». Es ist «Neuorientierung» (Alterssoziologe François Höpflinger). Vor allem ist das Alter eines nicht mehr: Ruhestand. Kein Vorgesetzter, der bei der Pensionierung eines Mitarbeiters nicht die Floskel vom «Unruhestand» bemüht. Nein, das Älterwerden ist im Lauf von nur zwei, drei Generationen zu etwas ganz anderem, zu etwas Neuem geworden.

Zu was aber? Zuerst die Fakten: Vor 100 Jahren wurde gerade ungefähr ein Drittel der Bevölkerung 70 und mehr Jahre alt. Die durchschnittliche Lebenserwartung betrug um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert für Frauen 48, für Männer 45 Jahre. Von den damals 25-Jährigen hatte gerade noch die Hälfte beide Elternteile. Als in der Schweiz die AHV eingeführt wurde (1948), hatten die Menschen, die das Pensionierungsalter erreichten, im besten Fall noch sechs bis zehn Jahre zu leben. Wer pensioniert wurde, war alt: biologisch und gesellschaftlich. Und wer alt wurde, der lebte nur selten beschwerdefrei. Alter – und dieses begann spätestens mit 50 – bedeutete bis vor wenigen Jahrzehnten zumeist Mühsal und Pein: kaputte Zähne, arthritische Knochen, Mangel- und Infektionskrankheiten. Wer sich nicht auf ein sicheres familiäres Netz verlassen konnte, für den bedeutete Alter neben Krankheit oft auch wirtschaftliche Not. Kurz: Altwerden und Altsein war bis vor wenigen Jahrzehnten zumeist nichts Schönes und Erstrebenswertes.

Ganz anders heute: Wer heute das 60. Altersjahr erreicht, hat im Durchschnitt noch 25 (Männer) oder sogar über 26 Jahre (Frauen) vor sich. Gestiegen ist freilich nicht einfach die Lebenserwartung. Entscheidender ist, dass die «behinderungsfreie Lebenserwartung» gestiegen ist. Will heissen: Das Alter ist – zumindest in den Jahren nach der Pensionierung – nicht mehr gezeichnet von Last und Leid, sondern von Tatkraft und Wohlbefinden.

Die Lebensjahre der «Generation Gold» werden gerade als eigener Lebensabschnitt gedeutet.

Auf dem Weg in eine «alterslose Gesellschaft»

Wir seien auf dem Weg in eine «alterslose Gesellschaft», konstatierte jüngst die Studie «Digital Ageing» des Zürcher Gottlieb-Duttweiler-Institus. Die Forscher um Jakub Samochowiec untersuchten, wie die Menschen in unserem Land künftig im Alter leben werden. Im 21. Jahrhundert werde, wie im 19. Jahrhundert die Kindheit und Mitte des 20. Jahrhunderts die Teenager-Zeit, die «Generation Gold» als eigener Lebensabschnitt neu definiert. Der Lebensabschnitt des gesunden und gut situierten Alters, das eine gesellschaftliche Gruppe schafft, die es so bislang nicht gab und deren Zeitalter erst begonnen habe. «Menschen, die im klassischen Sinne alt sind, können sich, statt von der Bildfläche der Gesellschaft zu verschwinden, neu in ihrer Mitte etablieren. Die gute Gesundheit der älteren Menschen und neue Technologien tragen dabei massgeblich zur Aufwertung des Lebensabends bei.»

Zwar, das bringt die Studie zum Ausdruck, werde man auch künftig nicht alle alten Menschen mit demselben Etikett be-

Paar im Alter: Unabhängig vom Lebensalter weiterhin Teil der Gesellschaft sein.

Foto: Gerhard Weber, Fotodesign

zeichnen können. Aber die Gruppe jener Menschen jenseits der Pensionierungsgrenze werde zunehmen, die noch einmal durchstarten, die aktiv, gesundheitsbewusst und interessiert an Neuem und auch bereit seien, für Gesundheit, Fitness und Aussehen einiges zu investieren – inklusive der plastischen Chirurgie.

Was heisst das alles für die Gesellschaft? Sie wird nicht umhin kommen, über diese neue Lebensphase, die Jahre des «aktiven Alters», nachzudenken und Konzepte zu entwickeln, wie die nichtproduktive, behinderungsfreie Zeit zwischen Pensionierung und ungefähr dem 80. Lebensjahr neu zu deuten ist. So sehr immer mehr Menschen in den Genuss eines über mehrere Jahre beschwerdefreien Lebens kommen und im Rentenalter durch gesundes Verhalten diese Jahre noch ausdehnen, so sehr kosten diese Menschen der Gesellschaft auch Geld. Der Generationenvertrag wird über kurz oder lang in Schieflage geraten. Dass dies nicht passiert, wird die Herausforderung für die Gesellschaft und damit für die Politik sein.

>>

Modulare Weiterbildung für
Fach- und Führungspersonen in Heimen
individuell – flexibel – zielorientiert

www.careum-weiterbildung.ch

Ohrensesselgespräche:
17.11.15 / 08.12.15

careum Weiterbildung

hotelleriesuisse
Swiss Hotel Association

CURAVIVA.CH

PLANEN SIE EIN NEUES PROJEKT?

Hier finden Sie professionelle Berater
für Schweizer Institutionen und Heime:
www.curaviva.ch/beraternetzwerk

ISF
INSTITUT
FÜR SINNZENTRIERTE
FÜHRUNG GMBH

PSYCHOSOZIALE BERATUNG

BERATEN UND HELFEN DURCH LOGOTHERAPIE
Fördern, Unterstützen und Entwickeln auf der Basis des Menschenbildes von Viktor E. Frankl.

Möchten Sie kompetenter werden im Umgang mit Menschen in schwierigen und belastenden Situationen?

Suchen Sie neben fachlicher Kompetenz vor allem auch psychologische, therapeutische und kommunikative Fähigkeiten und Fertigkeiten?

Das ganzheitlich ausgerichtete Beratungskonzept hilft, die eigene Professionalisierung zu verbessern und bietet die Chance, die eigene Sinnorientierung und das eigene Gesundheitsverhalten zu reflektieren.

Die Fortbildung lässt sich berufsbegleitend absolvieren.
Start ist der 16.1.2016, Anmeldeschluss: 18.12.2015

www.i-s-f.ch/psychologie
Eulerstrasse 9, 4051 Basel, www.i-s-f.ch
Tel. 061 271 11 28, Fax 061 271 17 04

Begleiten in Freud und Leid
durch den Tag, die Woche, das Jahr

Umfassendes Medienset für die spirituelle Begleitung alter Menschen im Betreuungs- und Pflegealltag

Bestehend aus:

- Praxisnahem Handbuch mit konkreten Anleitungen zur Gestaltung von Ritualen und Feiern auf 170 Seiten
- Lieder- und Textheft mit 70 Liedertexten zum Mitsingen sowie 20 Gebete, Psalmverse und Texte
- 3 Musik-CD's mit 100 Liedern und Melodien

→ Beispiele und weitere Informationen finden sie auf unserer Webseite www.leaschule.ch

Komplettes Set: Fr. 185.-- plus Verpackung und Porto

Schule für Lebensbegleitung im Alter
LeA

Schule für Lebensbegleitung im Alter
Gwattstrasse 144, 3645 Gwatt b. Thun
Tel. 033 733 43 43 | info@leaschule.ch

Es ist unbestritten: Bereits heute nehmen viele Menschen im aktiven Rentenalter wichtige familiäre und gesellschaftliche Aufgaben wahr. Noch nie gab es eine Enkelgeneration wie die heutige, die von der Gesundheit und der Unternehmungslust der Grosseltern derart profitierte. Allerdings: Dass damit die Eltern der Enkelkinder beide einer Erwerbsarbeit nachgehen können, sichert der Grosselterngeneration auch die Rente. So gesehen, sind die vielfältigen Grosselternaktivitäten nicht allein Ausdruck von altruistischem Familiensinn, sondern auch ein Beitrag dazu, dass unser Alterssicherungssystem nicht in kürzester aus dem Ruder läuft.

Denn dies ist die zentrale Frage, die sich nun, da die Babyboomer ins Rentenalter kommen, aus den veränderten Bedingungen ergibt: Kann und soll eine immer kleinere Zahl von erwerbstätigen Männern und Frauen eine immer grössere Zahl von Nichterwerbstätigen finanzieren, ohne dass sie sich gewiss sein können, dass auch sie einmal wirtschaftlich abgesichert alt werden können? Das heisst umgekehrt: Was kann die aktive Rentnergeneration tun, damit sich die nachkommende Generation nicht ausgenützt und benachteiligt vorkommt?

Die Freiheit, die das Leben jenseits der Pensionierung bringt, ist auch eine Verpflichtung.

Nicht für alle sind die Zukunftsaussichten dieselben

Tatsächlich ist die Lage ziemlich kompliziert. Denn für die Menschen in unserem Land sind die Zukunftsaussichten ganz unterschiedlich. In den letzten fünfzig Jahren haben sich in der Schweiz zum Beispiel viele Privatvermögen derart erhöht, dass die Generation, die in den nächsten Jahren ins Rentenalter kommt, von Anfang an auf einem guten finanziellen Polster sitzt und also gar nicht unbedingt auf AHV und Pensionskasse angewiesen sein wird. Es kommt heute nicht selten vor, dass sich Menschen mit 55 aus dem Erwerbsleben zurückziehen können, weil ihnen die Eltern genügend wirtschaftliche Reserven hinterlassen haben. Ist dieses Privileg einfach Schicksal, das den einen zufällt und den anderen nicht, aus dem aber keine weiteren Forderungen abgeleitet werden dürfen? Bislang sind in der Schweiz Vorstösse für eine Erbschaftssteuer immer abgelehnt worden.

Es gibt auch andere Fälle: Dass die Mittel, die eigentlich als Erbschaft den Kindern und Kindeskindern eine gewisse Sicherheit hätten geben sollen, durch Jahre der Pflegebedürftigkeit der Eltern vollständig aufgebraucht wurden. Schicksal? Und doppeltes Unglück, dass man als Sohn und Tochter oder Enkel und Enkelin über ein paar Jahre die alte Mutter oder den alten Vater gepflegt und betreut und darum auf vieles verzichtet hat? Und welche Verpflichtung erwächst jenen Söhnen und Töchtern, deren Eltern sich aufgeopfert und die gespart haben, damit ihre Kinder eine gute Ausbildung bekommen?

«Aktive Alte» nehmen schon heute gesellschaftliche Aufgaben wahr – als Grosseltern etwa.

Solidarität ist unabdingbar für den Generationenvertrag

Man sieht: Jeder Fall liegt wieder anders. Aber just über solche Ungleichgewichte muss die Gesellschaft nachdenken und die Solidarität, die unabdingbar ist für den Generationenvertrag und damit für eine funktionierende Gesellschaft, immer neu ins Zentrum der Überlegungen stellen. Wem erwächst welche Verantwortung, damit die Kluft zwischen denen, die abgesichert sind, und denen, die bedroht sind, in prekäre Verhältnisse abzugleiten oder schon abgeglitten sind, nicht zu tief wird? Und dass sich nicht Frust und Hass gegenüber einer fröhlich geniessenden aktiven Rentnergesellschaft aufstaut bei jenen Leuten, die August Augstein jüngst im Magazin «Der Spiegel» als «Dienstleistungsproletariat» («Leute, die die Pakete packen, die in der Auslieferung arbeiten, die Häuser und Züge reinigen, in den Supermärkten die Regale füllen und wenig verdienen») bezeichnet hat und als «die Verbitterten» («Leute, die trotz guter Bildungsvoraussetzungen und hoher Leistungsbereitschaft die Position vergleichbarer anderer nicht erreicht haben»)? Augstein redet vom «Dienstleistungsproletariat» und von den «Verbitterten» zwar im Zusammenhang mit den Flüchtlingen, die derzeit in Deutschland um Asyl nachsuchen. Gut vorstellbar aber, dass das, was sich in Deutschland derzeit an Ablehnung gegen die Flüchtlinge zusammenbraut, sich dereinst auch gegen die Rentner richten könnte.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Dass das Älterwerden heute (noch) «pure Vorfreude» sein soll, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Freiheit, die das Leben jenseits der Pensionierungsgrenze mit sich bringt, auch Verpflichtung ist. Wie diese Verpflichtungen im Einzelnen aussehen sollen, dafür wird es keine Generallösung geben. Aber ab etwa Mitte 50 sollte jeder und jede zusammen mit der Familie, mit dem Arbeitgeber, mit der Gemeinde, mit den Vereinen etc. konkrete Pläne machen können, wie er/sie das Leben bis zur zweiten Altersphase, dem gebrechlichen Alter (ab etwa dem 80. Lebensjahr) gestalten möchte und im Einklang mit seiner Umgebung auch gestalten kann.

Schon heute gibt es Arbeitnehmer, die über die Pensionierungsgrenze hinaus weiterarbeiten – nicht mehr unbedingt zu 100 Prozent, aber so, dass sie weiter Freude haben und erfahren, dass ihr Rat noch gefragt ist und dass sie selbst auf ihrem Fachgebiet à jour bleiben. Es gibt andere, die sich sozialen Aufgaben widmen oder Freiwilligenarbeit übernehmen. Eigentlich ist dieses aktive Alter einfach eine Fortsetzung der Lebensphase vor der Pensionierung – unter anderen Vorzeichen. Das heisst: Das Alter ist Neuorientierung in der Gesellschaft und nicht Verabschiedung aus der Gesellschaft. Noch anders gesagt: Die Menschen tun aktiv etwas für den Generationenvertrag. Wie das honoriert und ausgeglichen wird, darüber wird zu diskutieren sein.

Eine breite öffentliche Diskussion ist notwendig

Unsere Gesellschaft ist daran, in das Zeitalter der vier Lebensabschnitte einzutreten. Es wird künftig nicht mehr einen Übergang ins Alter geben, sondern zwei oder drei. Dass wir alle im gebrechlichen und im pflegebedürftigen Alter von der Gesellschaft getragen werden, verpflichtet dazu, im «aktiven Alter» neue gesellschaftliche Verantwortungen wahrzunehmen. Eine breite Diskussion darüber müsste endlich beginnen. ●